Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 10 (1949)

Heft: 10

Artikel: Die Musik im Sprichwort der Völker

Autor: Schmidt-Lamberg, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor das Gemälde und betrachtet es lange und aufmerksam. Selbst wenn er mit anderen gleichzeitig dieser Betrachtung obliegen sollte, so ist es kennzeichnend, daß der Betrachter sich gewissermaßen dabei als isoliertes Einzelwesen empfindet, obwohl er äußerlich vielleicht Teil einer «Gruppe» ist. Beim Anhören des musikalischen Kunstwerkes sitzen Viele, ja oft Hunderte, unter Umständen sogar Tausende beieinander und fühlen sich durch den Musikgenuß miteinander verbunden. Vor allem aber fehlt bei den bildenden Künsten (Malerei, Bildhauerei, Architektur) ein Element, das zum innersten Wesen der Musik gehört: die Notwendigkeit, das Musikstück, das der Komponist «produduziert» hat (indem er es z. B. in eine Partiturform brachte), durch einen Vermittler, den «reproduzierenden», also den ausführenden Musiker (sei er Laie oder Berufsmusiker) dem Hörer in der klanglichen Wirklichkeit darzubieten. Zwischen dem Komponisten und dem Hörer steht also notwendigerweise der Spieler oder Sänger als unentbehrliches Mittelglied. Schon dies knüpft ein starkes Band zwischen musizierenden und musikhörenden Menschen. Dazu kommt aber, daß ja auch der ausführende Musiker selbst Ohren hat, d. h. er hört gleichzeitig, was er und andere spielen und singen; in ihm vereinigen sich also die Eigenschaften des Ausübenden und des Hörenden. In der Hausmusik musiziert man selbst für sich und mit den andern und erst in zweiter Linie für etwaige Hörer, die dann meist (und dem Wesen der Hausmusik gemäß) aus Familienmitgliedern, aus dem Freundeskreis, aus der Gruppe der Bekannten bestehen. Die gemeinschaftsbildende Kraft der Musik wirkt sich demnach in der Hausmusik ganz besonders stark aus: Ausführende und Hörer sind im Prinzip die gleichen Persönlichkeiten, man musiziert für sich, aber untereinander, ein doppeltes inneres Band der menschlichen und geistigen Gemeinschaft im Zeichen der Töne schlingt sich um die Teilnehmer der Hausmusik!

(Schluß folgt.)

Die Musik im Sprichwort der Völker

Wenn Wilhelm Busch, der nebenbei gesagt ein großer Musikfreund war, den Ausspruch tat: «Musik wird störend oft empfunden, weil meist sie mit Geräusch verbunden», so wird er dabei kaum im klaren gewesen sein, daß dieser Gedanke schon lange im chinesischen Sprichwort lebte: «Ein Freund, der dir zu laut vorbläst, will deine Ruhe kaufen.» Die Zigeuner im Banat haben ein Sprichwort: «Leise Musik ist angenehm für deine Ruhe, viel und laute Musik ist angenehm, wenn du einkaufst.» Das ist schon ein bißchen Mißbrauch dieser edlen Kunst.

Man kann überhaupt feststellen, daß die Menschen die Musik zu einer Begleiterscheinung für ihre verschiedensten Tätigkeiten machen. Der Türke sagt: «Singe dem Fremden, er wird das Ohr öffnen und das Auge schließen.» Dazu meint der Türke, daß «eine Frau, die deine Musik nicht liebt, dein Herz bald verlassen wird». Ganz moderner «Slogan» scheint ein uraltes persisches Sprich-

wort zu sein: «Tue alles mit Musik, du erkennst am sichersten damit deine Umgebung»! In Persien war man auch schon vor tausend Jahren der Meinung, daß «ein Gasthaus mit zehn Zimmern gut ist, eines mit zehn Harfen besser». Was nebenbei darauf hindeutet, daß man in jenem Lande schon damals «Musik im Gasthaus» betrieben hat.

In Südspanien kann man oft noch ein von den Mauren übernommenes Sprichwort hören: «Al enemigo musica hace piernas» (dem Feinde macht die Musik Beine), was wohl nichts mit der Qualität der Musik, sondern mit der Tatsache zu tun hat, daß sie den Krieger aufmunterte und ihn zu Taten anspornte, vor denen der Feind floh. In Katalonien sagt man: «Musica y Refrân calentan» (Musik und Gesang erwärmen).

In Oran geht ein Wort um: «Besser schlechte Musiker als gute Händler aus der Fremde.» In diesem Lande des ewigen Feilschens und des Bettelhandels wird man seine Erfahrungen gesammelt haben. Die Franzosen in Nordafrika kennen das nach ihren Erfahrungen entstandene Wort: «Préférence aux musiciens qui demandent le franc et s'en vont qu'aux marchands qui demandent le sous et restent sur place» (Gib den Musikanten, die einen Franken verlangen und weiterziehen, den Vorzug vor den Händlern, die einen Sous verlangen und an Ort und Stelle bleiben). In der Provence gibt es das Volkswort: «Bon chanteur, bon gendre» (Guter Sänger, guter Schwiegersohn).

Etwas anders denken aber die Bewohner im Tal der Strumitza im Balkan: «Schwiegermutter, die den Eidam vor der Hochzeit ansingt, wird ihm hinterher nicht mehr viel Musik machen!» Wir möchten eher dazu sagen, daß sie ihm hinterher die Töne erst richtig beibringen wird. Auch in Bulgarien ist man vorsichtig und meint: «Zu viel Musik am Hochzeitstage macht die Ohren der Eheleute für den Lärm offen.» Also eine Art ungewünschter Gewöhnung. Sehr richtig meinen aber die Portugiesen: «Mejor demasiado musica que damasiado bulho nas familias» (Lieber zu viel Musik als zu viel Streit in der Familie). Man kann auch den Standpunkt der musikfreudigen Neapolitaner verstehen: «Preferisco essere solo sul mar colla guitarra che andar oidendo i politicastri nelle strade» (Besser mit der Guitarre allein auf dem Meer, als auf den Straßen mit den schlechten Volksrednern).

Am 11. August 1770 schreibt Voltaire aus Ferney an den berühmten französischen Schauspieler Lekain: «Die neue Oper kann das Wortdrama zwar nicht ersetzen. Aber die Musik zum Drama kann, ähnlich wie das die alten Griechen mit ihren Chören beabsichtigten, die Empfindungen für die Handlung erst richtig wecken.» — Damals schon gab es in Brabant ein Wort: «Wat het woord niet duyt, verklaart de muziek» (Was ein Wort nicht erklärt, sagt die Musik). — Auf den berühmten Maler Leonardo da Vinci geht das Wort zurück, welches viel im Florentinischen zu hören war: «Musica ristituisce madre perduta» (Die Musik bringt eine verlorene Mutter zurück). Da Vinci war bekanntlich ein unehelicher Sohn des Piero da Vinci, der ihn bei sich aufzog. Seine eigene Mutter hat der Schöpfer der «Madonna» niemals kennen gelernt.

Der Komponist Max Reger hat einmal in Leipzig gesagt: «Die strebenden kleinen Musikanten sind die wahren Verbreiter der Musik im Volk, nicht

etwa die Virtuosen.» — Das hatte man in Finnland in ähnlicher Weise schon früher erkannt, denn man sagt dort schon lange: «Wenn der Bauer die Musik nicht versteht, kann der Bauer dumm sein, aber auf keinen Fall ist dann die Musik gut für das Volk.» Was wieder an ein Scherzwort von Sibelius erinnert, der eines Tages beim Vorspielen einer neuen Komposition einen Zuhörer fragte: «Verstehen Sie diese Passage?» Und als der Zuhörer bejahte, fuhr Sibelius fort: «Dann kann sie auch der Dümmste verstehen und sie ist volkstümlich!»

Das Wort: «Mache keine Musik vor dem König, wenn er nichts hören will» ist wohl ein südländisches Gegenstück zu unserem «Gehe nicht zu Deinem Fürst, wenn Du nicht gerufen wirst». — Aus dem Osten kommt auch das Wort: «Mit Musik kann man alles erziehen, junge und alte Bauern, Stadtleute, Hunde und sogar Schlangen. Nur keine Musiker!» — Entweder hat da das Volk unbewußt eingesehen, daß beim Musiker die natürliche Begabung und nicht die theoretische Erziehung den Ausschlag gibt, oder es hat die in vielen Musikern steckende Meinung zur Opposition erkannt. — Nicht ganz wohlwollend gegenüber den Musikern ist ein Sprichwort aus Dänemark: «Man darf den Musikern nicht alles nachmachen.» Auch darin steckt zweifellos ein Doppelsinn. — Der Schwede in Norrland dagegen macht den Musikern eine Verbeugung mit dem Worte: «Kein Wald hat so viel Echo, daß nicht ein Musiker darin spielen möchte.» Das hat zweifellos mit der Erfahrung zu tun, daß der Musiker in Schweden viele Schwierigkeiten zu überwinden hat, um außerhalb der größeren Städte seine Existenz in Orchestern und Verbänden fristen zu können.

Bemerkenswerterweise befassen sich auch sehr viele Sprichwörter und volkstümliche Ausdrücke exotischer Völker mit der Musik. Die Bewohner von Nepal, einem Freistaat an der indisch-chinesischen Grenze, sagen, daß kein Mann, der um ein Mädchen freit, etwas gegen einen Rivalen aus Pantanga machen kann. Dazu muß man wissen, daß Patanga die Stadt des Musikinstrumentenbaues in Nepal ist und heute einen sogar auf den Export gerichteten Geigenbau besitzt. Das läßt den Schluß zu, daß die Frauen in Nepal ihre Vorliebe für die Instrumentalmusik auch den Musikern persönlich zuwenden. — Man hat die Chinesen früher öfter das «Volk ohne eigene Musik» genannt. Das kann nicht ganz stimmen, denn einige chinesische Sprichwörter alter Ueberlieferungen beweisen das Gegenteil. In der Provinz Honan sagt man: «Kinder, denen man Lieder singt, bringen Dank ins Haus.» — In Nganhui hört man: «Musik treibt falsche Fremde aus dem Haus.» — In Kiangsi: «Die Leier des Vaters ist die beste Beraterin für den Sohn.» — In Fukien: «Fange mit den Liedern deines Vaters an und schaffe deinem Sohn neue.» — Die Japaner sagen: «Er singt, daß der Schnee am Fuyiyama schmilzt.» Das wird angewendet, um einen Freund vorzustellen, einen Bekannten zu loben, einen Verwandten zu preisen oder auch um allgemein einen Menschen mit besonderen Vorzügen zu schildern.

Die Malaien haben Lieblingslieder, die gewissermaßen mit ihnen sterben. Das heißt, daß kein Familienangehöriger mehr ein bestimmtes Lieblingslied spielt oder singt, wenn der Tote verbrannt oder bestattet ist. Dazu muß man wissen, daß viele Leute dort sich ihre eigenen und auf ihr eigenes Leben gemünzten

Texte auf bestimmte Melodien machen. — «Die Geister wohnen im Liede», sagen sie auf Java ahnungsvoll. Dort hörte ich einmal die poetische und doch schlagende Antwort eines Malaien an einen Widersacher: «Narren schwatzen, Weise singen!» und damit begann er irgend eine monotone Melodie, während der andere noch wütend auf ihn einschwatzte.

Volksdenken und Volkssprache beschäftigen sich also bei alten und jungen Völkern, bei Europäern und Exoten viel und eingehend mit der Musik und mit den Musikern. Beide wurden hierdurch von Generation zu Generation volkstümlicher, und wir können nach allen unseren Beobachtungen sagen, daß die Sprichwörter dazu das meiste beigetragen haben.

Dr. Herbert Schmidt-Lamberg, München.

La musique symphonique

La «pièce de résistance» des programmes de tous les orchestres composés de la manière «classique», c'est-à-dire de cordes, de bois, de cuivres et de la batterie, restera (probablement encore pour un bon moment!) la symphonie ou, d'une manière plus générale, une pièce de style symphonique (ouverture écrite en forme de «sonate» avec deux thèmes, exposition, développement, réexposition; poème symphonique, se servant de la technique orchestrale développée par les grands symphonistes classiques ou romantiques; concerto pour un instrument avec accompagnement d'orchestre, etc.). L'activité des orchestres d'amateurs, des sections de la S. F. O. ne fait pas exception de cette règle. Le but secret ou statutaire de ces groupements instrumentaux est d'insérer dans leurs programmes plus ou moins régulièrement une oeuvre de caractère symphonique; un programme permettant de parler d'un «concert symphonique» représente souvant le point culminant de leurs aspirations artistiques.

Il peut être, par conséquent, intéressant pour les membres de nos sections de s'adonner à quelques réflexions sur la véritable nature de la musique dite «symphonique», son évolution historique, ses aspects techniques, son pouvoir d'expression, son rôle dans la musique de nos jours etc. Qu'il soit permis au rédacteur de «Sinfonia» de dire qu'il prépare depuis quelques années un volume devant servir d'introduction au vaste domaine de la musique symphonique, à la définition du style symphonique, à l'analyse des oeuvres les plus importantes depuis le commencement de l'ère symphonique jusqu'à nos jours — et tout ceci particulièrement en vue de donner à l'amateur sérieux tous les renseignements qu'il pourrait désirer en matière symphonique. Un ouvrage de ce genre, relativement complet et de publication récente, démontrant également la vie symphonique de nos jours, accessible au mélomane non professionnel et pourtant basé sur une méthode scientifique, n'existe pas, autant que nous sachions, ni en français, ni en allemand. Et pourtant, il ne serait pas exagéré de dire qu'un tel «manuel symphonique» rencontrerait certainement beaucoup d'intérêt de la part des milliers d'amateurs de la musique orchestrale, des membres d'or-